

Auch in unserer Oberlausitz haben sich in Orten mit vorwiegend katholischer Bevölkerung Flurumgänge und Prozessionen zur Frühlingszeit in verschiedener Form bis auf unsere Tage erhalten. So berichtet das „Rösslerische Heimatbuch“ von dem aufblühenden Spreetalstädtchen Schirgiswalde bei Erwähnung alter Volksbräuche: „Leider besteht die Sitte des Saatreitens, wie sie im benachbarten Nordböhmen noch üblich ist, in Schirgiswalde nicht. Dafür ziehen am *Sankt Markus-tage* sowie an den *Bittagen* (drei Tage vor Himmelfahrt) die Schirgiswalder in der Prozession, voran wehende Fahnen, unter Abzingen kirchlicher Lieder, um die Felder.“

In der katholischen *Wende* unserer Lausitz findet die *Markusprozession* innerhalb der Kirche statt, und zwar „nach der heiligen Messe“. Dann sammeln sich die Priester, Chorsänger und Laien am Altarplatz und es singt der führende Celebrans: *Procedamus in pacem!* (Lasset uns wandeln in Frieden!), worauf der Kantor: *In nomine Christi amen!* entgegnet. Nach Abzingen der Antiphon folgt die *Allerheiligen-Vitanei* im Wechselgesange zwischen Vorsänger und Volk. Ministranten und Altardiener tragen Fahnen und Insignien des Ostersfestes: Ostersfestkerze und Auferstehungsstatue; die Priester folgen im Schmuck der kirchlichen Gewänder, mit brennenden Kerzen in den Händen.

An den letzten drei Tagen vor dem Himmelfahrtstage, den „Bittagen“, werden ähnliche Bittprozessionen abgehalten. Ergreifend wirkt es sicher auf das Gemüt des stillen Wanderers, wenn er in den grünenden, blühenden Fluren einem Zuge solch vertrauensvoller Waller begegnet, oder ihm der Schall von Liedern und Vitaneien ins Ohr tönt, wie „*Prosimy cze, wulysch nas!*“ (Wir bitten dich, erhöre uns!)

Auch sonst spielt der *Markustag* im Glauben des wendischen und deutschen Landmanns eine Rolle. Oft schaut der Bauer nach der Höhe seines gesäten Kornes. So heißt es beispielsweise in *Baden*: es muß sich darin verbergen können am *Jörschidag* (*Georgentag*) e *Kü* (wohl eine Krähe), am *Marshedag* e *Stö* (am *Markustage* ein Pfau), am *Walbridag* e jähriger *Eischl* (am *Walpurgistage* ein jähriger Esel). In den Wetterregeln des schlichten Landbewohners nehmen die „*Heiligtage*“ eine bevorzugte Stelle ein, es ist demnach nicht unwahrscheinlich, daß auch der *Markustag* in irgendeiner Beziehung zu diesen, unbefangener Naturbeobachtung entsprungenen Wettervoraussetzungen steht. Mancher ältere dürfte sich vielleicht noch auf solche *Merkverschen* des alten „*Bauernkalenders*“, soweit er in der *Oberlausitz* gang und gäbe war, besinnen können.

Nächtliche Bergfahrt

Eine *Walpurgiserinnerung* von *Rudolf Wagner*,
Schirgiswalde

Die Sonne ging blutrot zur Rüste. Langsam bricht der Abend über das frühlingsdürstende Land herein. Heute wird es noch nicht gleich Ruhe finden, denn heute ist der Tag, an dem sich alt und jung nach langer Winterpause das erstemal hinaus ins Freie flüchtet, nach alter Gewohnheit den Frühling zu begrüßen.

Unser Zug ist zum Brechen voll. Jungens und Mädels schäumen vor Übermut. Wandervögel stimmen sorgfältig ihre Laute. Ein schweres Stück Arbeit bei all dem Trubel. „*Sinkwit!*“ Türen knallen, viele entströmen dem engen Wagen, kaum eine Lücke hinterlassend. *Großpostwitz* folgt. Hier lassen auch wir uns mit dem Menschenstrome ins Freie reißen. Ein eiliges Begrüßen vor dem Bahnhof, kurze Wiedersehensfreude, Tritt gefaßt — — — und schon gehts plaudernd in die Abendstille. Unter uns gurgelt die *Spree*. Die schmale *Großpostwitzer* Kirchturmspitze winkt einen Gruß herüber.

Durch enge Gassen marschieren wir dem Dorfausgange zu. Ein kühles Lüftchen umfängt uns draußen. Die *Dorfbuben* schauen dem sonderbaren Bergtroß mit neugierigen Augen nach. Sie haben heute ihren großen Tag. Seit Wochen schon ist kein Besenstil vor ihnen sicher. Nun schleppen sie noch die letzten *Reißighaufen* zu ihrem *Hexenaltar*, der bald in hellen Flammen gen Himmel lodern wird.

Ein *Bächlein* murmelt in der dunklen Tiefe. Wir setzen tastend darüber. Jetzt führt der Weg langsam bergan. Ein Licht nach dem andern blinkt allmählich aus den trauten Häufeln des *Cunewalder Tals*. Da muß auch der Himmel seine Laternen anzünden. Von Ferne dröhnt gedämpfter Hörnerschall. Nur droben im *Drohbergwald* rührt sich kein Lüftchen.

Jetzt ist das letzte Dörfchen, das zwischen zwei Bergfetten eingeklemmt ist, erreicht. Unser Blick kann von hier aus zum letzten Mal rückwärts über die kahlen Acker schweifen. Da, sieh! Die ersten *Walpurgisfeuer* lodern auf. Hier eins und dort zwei, weiter drüben noch mehr! Die große Stunde rückt immer näher, in der Geister und Hexen ihr zauberhaftes Wesen zu treiben beginnen. Vom sagen-grauen Brocken senden sie ihre Boten über den *Inselberg* und *Fichtelberg* herüber zu unseren Götterbergen, dem *Czorneboh* und *Vieleboh*.

Immer dichter rücken die schlanken Fichten zusammen, der Weg wird holpriger. Da müssen wir unsere Laternen anzünden. Zusammenhalten heißt, denn wer heute vom Wege abgelenkt, ist den Geistern des Berges verfallen. Wild zausen diese in den himmelanstrebenden Baumkronen.

Da pirscht sich wieder eine Melodie heran. „*Das Lieben bringt groß Freud, das wissen alle Leut — — —!*“ *Taschenlampen* geistern bald darauf durchs Gebüsch und schließlich löst sich die Begegnung in schallendes Gelächter auf. Allmählich verstummen die vorlauten Stimmen. Jeder hat für sich selbst zu tun, wenn er nicht ein Opfer des steinigten Pfades werden will. Wir passen uns unwillkürlich unserer Umgebung an, denn der Boden unter unseren Füßen ist geheiligte *Hromadnik*, d. h. *Versammlungsberg*, nennen sie den *Vorberg* des *Czorneboh*. Die Sage berichtet uns, hier seien einst die gläubigen *Wenden* in langer Prozession zu geheimnisvollem Tun heraufgezogen. Im *Waldesdunkel* glänzt ein kleiner *Wasserspiegel*; das *Teufelswaschbecken*. Ob hier einst die Priester ihre Gebete gemurmelt? Ob sie sich hier zum Opfer reingigten? Weit und ungewiß liegt das alles zurück, aber es umfängt uns doppelt geheimnisvoll im nächtlichen Dämter. Wildes Geröll liegt zu beiden Seiten des Weges im Dickicht zerstreut. Schwarz heben sich die *Gipfelklippen* gegen den sternbesäten *Nachthimmel* ab. Bei Tag erkennst du dort das *Teufelsfenster*. Einst sprach man seine Fragen ins *Frageloch*. Dann ließ sich ein gnädiger Gott wohl durch den Mund seines Priesters vernehmen. Was würden wir wohl jetzt für eine Antwort erheischen? — —

Schon sind wir unbemerkt dem grausigen Ort entronnen. Nur vorwärts streben alle. Sekundenweise lichtet sich der Wald. Ach, wenn sich unser Blick jetzt weiten könnte, um wie sonst über die sanften Wellen unserer lieben *Lausitzberge* dahinzustreifen! Im Süden grüßen vom *Vieleboh* lichte *Feuergarben*. Friedlich schlummert *Cunewalde* zwischen den beiden *Bergbrüdern*. Einst klapperte dort der *Webstuhl* hinter den gemütlichen *Rundbogensestern* der niedrigen *Lausitzer* *Holz Häuser*. Und heute erscheint uns das alles wie ein Märchen

Ein scharfer *Lustzug* braust uns hier oben um die *Dhren*. Möchte er sich nur bald in ein „*Mailüftchen*“ verwandeln! Wir bekommen nun endlich einmal *Sicht* nach der *Schattenseite* unseres Berges. Weit hinter uns, im *Geglicher* unzähliger *Lichter*, können wir *Bauzen* ahnen. Weiter im Osten häufen sich die Häuser ängstlich um eine *Kirch-*